

Hermann Conradi (1862-1890)

(Wie ich mich auf den Frühling freue!)

I.

Wie ich mich auf den Frühling freue!
Wie mir das Alte und doch so Neue
5 Schon im tiefsten Winter die Seele bewegt!
Noch ist's erst Weihnacht! Noch atmet der Winter
Aus vollen Lungen!
Und doch ist's mir, als ob schon dahinter
Sehnsuchtsbezwungen
10 Leise, ganz leise der Lenz sich regt . . .

II.

15 Nun wieder in die Seele schlage
Mit deinem Zauber, Frühling ein!
Die Lichtflut deiner Sonnentage,
Soll sie verjüngen, soll sie weih'n! . . .

20 Was ich gedacht in Dämmerungen,
Was ich geträumt in Nebelgrau:
Von deinem Sonnenband umschlungen
Verklär' es sich zu leuchtend Blau!

25 Umhallt von deiner Sängers Zunge,
Von deinem Farbenspiel umglänzt:
Will ich mich freuen wie ein Bauernjunge,
Der seine finstre Schule schwänzt! –

30

III.

Von Winternot und Wintergram
Wollt' ich ein Lied im Lenze singen –
35 Im Lenz', der von der Seele nahm
Das wilde Suchen, tolle Ueberspringen . . .

Der mir mit seinem Drang zum Licht,
Mit seinem Schwellen, seinem Treiben,
40 Nur schweigendes Erstaunen gab
Und tiefergriff'nes Stehenbleiben . . .

IV.

45

Wenn der Weißdorn blüht –

Wenn der Weißdorn blüht,
Wird's mir so helle im Gemüt! . . .
Flugs fließt mein Blut,
50 Und es sprießt mein Mut,
Als wäre die Welt mein eigen!
Wenn der Weißdorn blüht,
Wenn der Weißdorn blüht,
Und die leuchtenden Büsche sich neigen:
55 Dann die Brust mir schwillt,
Und die ungestillt
Im winterlich schweren Schweigen:
Die *Sehnsucht* breitet die Arme aus,
Und die ganze Welt ist mein Vaterhaus,
60 Soweit die Auen lenzen . . .
Wenn der Weißdorn blüht –
Wenn der Weißdorn blüht,
Und die Mägdlein mit Veilchen sich kränzen,
Dann kennt mein Schwärmen keine Grenzen . . .
65 Dann kennt mein Schwärmen keine Grenzen . . .

V.

70 Auf Wald- und Wiesenpfaden,
Ließ ich mich reich begnaden
Vom holden König Lenz . . .
Sein Scepter gleißt von Sonnen,
Sein Auge ist ein Bronnen,
75 Draus träufelt manche löbliche Sentenz . . .

Zum Beispiel auch das Sprüchlein:
Genieße flugs dein Krüglein,
Ward es dir aufgetischt,
80 So lang' noch jung die Herzen,
Das Leben sproßt im Märzen,
So lange Grün und Grau noch unvermischt! . . .

Hat erst ein arges Schicksal
85 Mit seinem blanken Tückstahl
Dich abgeschliffen ganz:
Ob schäumt der Krug zum Randen,
Er dünkt dich abgestanden –
Zerpflückt ist deines Lebens Blütenkranz . . .

90

Auf Wald- und Wiesenpfaden
Ließ ich mich reich begnaden
Vom holden König Mai . . .
Sein Drang ward mir zur Lehre,
95 Daß ich den Blick nur kehre
Nach dem, was voller Frühlingskräfte sei . . .

Nach dem, was sprießt und treibet,
Sich an einander reibet

100 Und neu't in Form und Farb' . . .
Mein Trauern ließ ich fahren
Und all' mein Gramgebahren,
Da König Lenz auch mich zum Söldner warb . . .

105

VI.

Mein Blick, nun weide dich zum letzten Mal
An dieses Frühlings satter Blütenfülle!
110 Voll Inbrunst sauge dieser Sonne Strahl –
Mein Herz, sei stille! . . .

Erschweig bewundernd vor dem Werdedrang!
Was dich erfüllt, den Winden gib's zum Raube! . . .
115 Ob dir der Hoffnung goldnes Sieb zersprang –
Dir blieb der Glaube! . . .

O glaube eine winz'ge Weile nur,
Daß diese Botschaft auch für dich gebracht ward!
120 Umfaß noch einmal trunken die Natur,
Bevor es Nacht ward! . . .

Auf meinen Scheitel streut der Frühlingswind
Mattweiße Blüten – eine letzte Krönung –
125 Ich bin so fromm und heiter wie ein Kind . . .
Und voll Versöhnung . . .

VII.

130 **Herbstabend.**

Ich kehrt' aus engen Gassen
Mich durch das alte Thor . . .
Waldpfade – wie verlassen!
135 Blauweiße Dünste schweben,
Und die Gedanken geben
Sich dem, was ich verlor . . .

Welch' wundersames Feiern –
140 Wie still am Waldeshain!
Verhüllt von weißen Schleiern
Entschwebet mir das Leben . . .
Just wie ein sanfter Traum –
Und ich beklag' es kaum . . .

145

Und was in Schmerzen ich verlor:
Hinnimmts zum andern Male
Beim letzten Abendstrahle
Der Schatten Schicksalschor . . .

150

VIII.
Abschied.

155 Nun ist die Stunde kommen,
Da ich von hinnen muß . . .
O Mutter, liebe Mutter, gieb
Mir nun den Abschiedskuß.

160 Ich weiß, du läßt mit Bangen
Mich meine Straße zieh'n –
Und doch ein wild Verlangen
Nimmt mich so ganz gefangen,
Will nur die Brust verglüh'n . . .

165

O Mutter, liebe Mutter,
Laß nur das Weinen dein! . . .
Du warst so treu, du warst so gut –
So wird's nie wieder sein . . .

170 Doch mich laß still gewähren,
Mein Herz ist stark und rein –
Und trockne deine Zähren,
Dein Schmerz wird sich verklären –
Dein Gott wird mit dir sein! . . .
(680 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/conradi/suender/suend601.html>